

## Zwei Abschlüsse in vier Jahren

Ausbildungsintegrierter Studiengang „Angewandte Gesundheitswissenschaften“ macht es möglich

► Im Herbst 2011 startete der erste Kurs des Bachelorstudiengangs „Angewandte Gesundheitswissenschaften“ an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in Stuttgart. Das ausbildungsintegrierte Studium ermöglicht es, in vier Jahren zwei Abschlüsse zu erwerben: das Examen in der Gesundheits- und Krankenpflege, der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege oder der Hebammenkunde sowie den akademischen Grad Bachelor of Arts.

Das Klinikum Stuttgart sowie die Württembergische Schwesternschaft vom Roten Kreuz e.V. (WSSRK) engagierten sich als Entwicklungspartner des Bachelors und brachten ihre Expertise aus der Praxis mit ein. So konnten Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche den Bedürfnissen sowohl der Arbeitgeber, der Schwesternschaft als auch der Studenten entsprechen. Darüber hinaus kooperiert die DHBW derzeit mit insgesamt elf dualen Partnern. Darunter sind neben der WSSRK auch Gestaltungspartner der DRK-Schwesternschaft.

118 Studierende absolvieren das duale Studium in Stuttgart. Im Oktober 2014 werden weitere 106 Studenten hinzukommen und der erste Absolventenjahrgang seine Bachelor-Urkunden stolz in Händen halten.

Im nachfolgenden Gespräch, das Katrin Keßler, Öffentlichkeitsarbeiterin der WSSRK, mit Professorin Anke Simon, Studiengangsleiterin BWL-Gesundheitsmanagement und Angewandte Gesundheitswissenschaften für Pflege und Geburtshilfe an der DHBW, führte, berichtet diese über die Inhalte des Studienprogramms sowie die Zukunftschancen ihrer Absolventen.

**Katrin Keßler:** Frau Professorin Simon, können Sie kurz Ihren Studiengang „Angewandte Gesundheitswissenschaften“ beschreiben?



**Prof. Simon:** Der Studiengang ist auf Berufsanfänger abgestimmt, welche die Ausbildung in einem Pflegeberuf mit einem Studium kombinieren möchten. Mit dem zweiten Ausbildungsjahr startet das Studium. Nach dem Examen arbeiten die Pflegekräfte in der Praxis und sind noch zwei Semester an der DHBW.



© Wavebreak Media/Thinkstock

**Katrin Keßler:** Wie sehen die Studieninhalte aus?

**Prof. Simon:** Der Schwerpunkt liegt auf Gesundheits- und Pflegefächern, aber auch Bezugswissenschaften, wie Wissenschaftliches Arbeiten, Soziologie und Gesundheitsmanagement, werden mit einbezogen. Wir wollen, dass unsere Studenten wissen, wie das Gesundheitssystem in Deutschland funktioniert, wie sich ein Krankenhaus finanziert, was Projektmanagement und Mitarbeiterführung ist.

**Katrin Keßler:** Wie stellen Sie sicher, dass sich die Inhalte aus Ausbildung und Studium nicht doppeln?

**Prof. Simon:** Um dies sicherzustellen, sind die einzelnen Fächer eng verzahnt. Wir haben die Curricula der Ausbildung und des Hochschulstudiums abgeglichen und die besonders stark ausgeprägten Lern-

felder herausgefiltert. Ein Beispiel hierfür ist der Bereich „patient education“. Dies ist ein Hochschulmodul an der DHBW, aber auch Thema in der Ausbildung. Lernfelder, die bereits in der Schule durchgenommen wurden, können entsprechend zugeordnet werden. Bei uns findet dann noch der akademische Teil statt und die Studenten absolvieren ganz regulär ihre Modulprüfungen an der DHBW.

**Katrin Keßler:** Ist der Praxisanteil beim dualen Studium identisch mit der klassischen Ausbildung?

**Prof. Simon:** Die Absolventen haben die gleiche Praxiserfahrung. Auch die Handlungs- und Erfahrungskompetenz ist identisch. Wir halten die Vorgaben ein, die aus der Ausbildungsgesetzgebung resultieren und gleichzeitig die Vorgaben, welche sich aus dem Landeshochschulgesetz ergeben.

**Katrin Keßler:** In wenigen Wochen werden Sie den ersten Bachelorjahrgang verabschieden. Wo sehen Sie die Aufgabfelder der Absolventen?

## Statements zweier DHBW-Studentinnen

Eileen Kellerer (l.) und Maren Lüther sind beide im dritten Semester des Bachelorstudienganges – im Herbst 2015 werden sie ihr Studium abschließen.

Die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis war einer der Gründe, warum sie sich für das ausbildungsintegrierte Studium entschieden haben. „Das Lernen ist einfach ein ganz anderes“, so Maren Lüther. In den Pflegeschulen profitierten die Schüler und die Studenten voneinander. Das sei für alle ein Vorteil, fügt Eileen Kellerer hinzu. Durch das Studium, das sowohl praktische Kenntnisse als auch wissenschaftliche Grundlagen vermittelt, hinterfrage man einfach sehr viel, berichten die angehenden Bachelorabsolventinnen von ihren Erfahrungen in der Praxis.

Der Wunsch in der Pflege, beim Patienten zu arbeiten, hat sich durch ihr Studium bestätigt. Als akademisierte Pflegekräfte möchten sie auch aktiv an der Entwicklung ihres Berufes mitwirken. „Das geht allerdings nur mit Praxiserfahrung. Ohne diese Erfahrung kann man die Pflege nicht richtig verstehen und auch nicht langfristig verbessern“, sind sich Eileen Kellerer und Maren Lüther einig.



**Prof. Simon:** Dieses Studium qualifiziert zu einer Fach- und Führungslaufbahn. Das heißt nicht, dass unsere Absolventen direkt die Führungsposition übertragen bekommen. Die akademische Ausbildung gibt ihnen dafür jedoch die Qualifikationen mit.

Im Moment herrscht in vielen Häusern eine Umbruchsituation. Es wird darüber nachgedacht, welche Aufgaben pflegespezifisch, welche interprofessionell sind, wie sich der Qualifikationsmix auf den Stationen künftig zusammensetzen soll. Eine deutschlandweite Regelung wäre wünschenswert, doch aktuell sind dies hausinterne Prozesse, aus denen sich verschiedene Modelle entwickeln werden.

Ein weiteres spannendes Thema ist die Tarifstruktur. Tarifverträge sollten nicht nach Qualifikation, sondern nach Leistung entlohnen. Aber auch hier fehlen Stufen, die diese höheren Leistungen entsprechend einordnen lassen.

**Katrin Keßler:** Sie sprechen es bereits an. Die Forderung nach besseren Rahmenbedingungen für die Pflege steht im Raum. Wo sehen Sie hier die Verbindung zu Ihrem Studiengang?

**Prof. Simon:** Ich bin mir sicher, dass diese jungen, hoch qualifizierten Pflegekräfte in der Lage sein werden, die Rahmenbedingungen für sich zu gestalten. Sie lernen im Studium nicht nur Wissen, sondern auch wie man diplomatisch und strategisch Rahmenbedingungen verändert. Die Pflege denkt meistens zuerst an den Patienten, ist sehr geduldig und zuletzt an sich. Ich denke, dass diese neu qualifizierten Kräfte hierbei beeinflussend tätig sein können.

Die Studienmöglichkeiten in der Pflege sind eine Aufwertung des Berufsstandes. Mein Wunsch wäre es, die

Durchlässigkeit der Bildungswege im Gesundheitssektor zu erhöhen. Denn das ist schwierig für Pflegekräfte. Ich kann mir gut vorstellen, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit durch die akademischen Pflegekräfte verbessert wird. Denn wenn ich selbst studiert habe, dann läuft beispielsweise die Kommunikation mit einem Mediziner auf einer anderen Ebene.

**Katrin Keßler:** Wo sehen Sie Ihren Studiengang und Ihre Absolventen in fünf Jahren?

**Prof. Simon:** Unser nächstes Projekt ist der Aufbau eines Masterstudiums. Die Zielgruppe werden alle Gesundheitsberufe im patientennahen Bereich sein.

Bezüglich unserer Absolventen hoffe ich, dass der größte Teil auch in fünf Jahren noch im patientennahen Bereich arbeitet. Dafür wurden die Bachelor ausgebildet. Die Gefahr besteht, dass wenn sich die Rahmenbedingungen zu langsam entwickeln, die Absolventen in andere Bereiche abwandern werden. Seien es Versicherungen, der MDK oder der Pharmabereich – alle würden sich über diese Kräfte sehr freuen.

Das Interview führte

**Katrin Keßler**  
Württembergische Schwesternschaft  
vom Roten Kreuz e.V., Stuttgart  
[www.wssrk.de](http://www.wssrk.de)



## Zwei Abschlüsse in vier Jahren

Ausbildungsintegrierter Studiengang „Angewandte Gesundheitswissenschaften“ macht es möglich

► Im Herbst 2011 startete der erste Kurs des Bachelorstudiengangs „Angewandte Gesundheitswissenschaften“ an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in Stuttgart. Das ausbildungsintegrierte Studium ermöglicht es, in vier Jahren zwei Abschlüsse zu erwerben: das Examen in der Gesundheits- und Krankenpflege, der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege oder der Hebammenkunde sowie den akademischen Grad Bachelor of Arts.

Das Klinikum Stuttgart sowie die Württembergische Schwesternschaft vom Roten Kreuz e.V. (WSSRK) engagierten sich als Entwicklungspartner des Bachelors und brachten ihre Expertise aus der Praxis mit ein. So konnten Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche den Bedürfnissen sowohl der Arbeitgeber, der Schwesternschaft als auch der Studenten entsprechen. Darüber hinaus kooperiert die DHBW derzeit mit insgesamt elf dualen Partnern. Darunter sind neben der WSSRK auch Gestaltungspartner der DRK-Schwesternschaft.

118 Studierende absolvieren das duale Studium in Stuttgart. Im Oktober 2014 werden weitere 106 Studenten hinzukommen und der erste Absolventenjahrgang seine Bachelor-Urkunden stolz in Händen halten.

Im nachfolgenden Gespräch, das Katrin Keßler, Öffentlichkeitsarbeiterin der WSSRK, mit Professorin Anke Simon, Studiengangsleiterin BWL-Gesundheitsmanagement und Angewandte Gesundheitswissenschaften für Pflege und Geburtshilfe an der DHBW, führte, berichtet diese über die Inhalte des Studienprogramms sowie die Zukunftschancen ihrer Absolventen.

**Katrin Keßler:** Frau Professorin Simon, können Sie kurz Ihren Studiengang „Angewandte Gesundheitswissenschaften“ beschreiben?



**Prof. Simon:** Der Studiengang ist auf Berufsanfänger abgestimmt, welche die Ausbildung in einem Pflegeberuf mit einem Studium kombinieren möchten. Mit dem zweiten Ausbildungsjahr startet das Studium. Nach dem Examen arbeiten die Pflegekräfte in der Praxis und sind noch zwei Semester an der DHBW.



© Wavebreak Media/Thinkstock

**Katrin Keßler:** Wie sehen die Studieninhalte aus?

**Prof. Simon:** Der Schwerpunkt liegt auf Gesundheits- und Pflegefächern, aber auch Bezugswissenschaften, wie Wissenschaftliches Arbeiten, Soziologie und Gesundheitsmanagement, werden mit einbezogen. Wir wollen, dass unsere Studenten wissen, wie das Gesundheitssystem in Deutschland funktioniert, wie sich ein Krankenhaus finanziert, was Projektmanagement und Mitarbeiterführung ist.

**Katrin Keßler:** Wie stellen Sie sicher, dass sich die Inhalte aus Ausbildung und Studium nicht doppeln?

**Prof. Simon:** Um dies sicherzustellen, sind die einzelnen Fächer eng verzahnt. Wir haben die Curricula der Ausbildung und des Hochschulstudiums abgeglichen und die besonders stark ausgeprägten Lern-

felder herausgefiltert. Ein Beispiel hierfür ist der Bereich „patient education“. Dies ist ein Hochschulmodul an der DHBW, aber auch Thema in der Ausbildung. Lernfelder, die bereits in der Schule durchgenommen wurden, können entsprechend zugeordnet werden. Bei uns findet dann noch der akademische Teil statt und die Studenten absolvieren ganz regulär ihre Modulprüfungen an der DHBW.

**Katrin Keßler:** Ist der Praxisanteil beim dualen Studium identisch mit der klassischen Ausbildung?

**Prof. Simon:** Die Absolventen haben die gleiche Praxiserfahrung. Auch die Handlungs- und Erfahrungskompetenz ist identisch. Wir halten die Vorgaben ein, die aus der Ausbildungsgesetzgebung resultieren und gleichzeitig die Vorgaben, welche sich aus dem Landeshochschulgesetz ergeben.

**Katrin Keßler:** In wenigen Wochen werden Sie den ersten Bachelorjahrgang verabschieden. Wo sehen Sie die Aufgabfelder der Absolventen?

## Statements zweier DHBW-Studentinnen

Eileen Kellerer (l.) und Maren Lüther sind beide im dritten Semester des Bachelorstudienganges – im Herbst 2015 werden sie ihr Studium abschließen.

Die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis war einer der Gründe, warum sie sich für das ausbildungsintegrierte Studium entschieden haben. „Das Lernen ist einfach ein ganz anderes“, so Maren Lüther. In den Pflegeschulen profitierten die Schüler und die Studenten voneinander. Das sei für alle ein Vorteil, fügt Eileen Kellerer hinzu. Durch das Studium, das sowohl praktische Kenntnisse als auch wissenschaftliche Grundlagen vermittelt, hinterfrage man einfach sehr viel, berichten die angehenden Bachelorabsolventinnen von ihren Erfahrungen in der Praxis.

Der Wunsch in der Pflege, beim Patienten zu arbeiten, hat sich durch ihr Studium bestätigt. Als akademisierte Pflegekräfte möchten sie auch aktiv an der Entwicklung ihres Berufes mitwirken. „Das geht allerdings nur mit Praxiserfahrung. Ohne diese Erfahrung kann man die Pflege nicht richtig verstehen und auch nicht langfristig verbessern“, sind sich Eileen Kellerer und Maren Lüther einig.



**Prof. Simon:** Dieses Studium qualifiziert zu einer Fach- und Führungslaufbahn. Das heißt nicht, dass unsere Absolventen direkt die Führungsposition übertragen bekommen. Die akademische Ausbildung gibt ihnen dafür jedoch die Qualifikationen mit.

Im Moment herrscht in vielen Häusern eine Umbruchsituation. Es wird darüber nachgedacht, welche Aufgaben pflegespezifisch, welche interprofessionell sind, wie sich der Qualifikationsmix auf den Stationen künftig zusammensetzen soll. Eine deutschlandweite Regelung wäre wünschenswert, doch aktuell sind dies hausinterne Prozesse, aus denen sich verschiedene Modelle entwickeln werden.

Ein weiteres spannendes Thema ist die Tarifstruktur. Tarifverträge sollten nicht nach Qualifikation, sondern nach Leistung entlohnen. Aber auch hier fehlen Stufen, die diese höheren Leistungen entsprechend einordnen lassen.

**Katrin Keßler:** Sie sprechen es bereits an. Die Forderung nach besseren Rahmenbedingungen für die Pflege steht im Raum. Wo sehen Sie hier die Verbindung zu Ihrem Studiengang?

**Prof. Simon:** Ich bin mir sicher, dass diese jungen, hoch qualifizierten Pflegekräfte in der Lage sein werden, die Rahmenbedingungen für sich zu gestalten. Sie lernen im Studium nicht nur Wissen, sondern auch wie man diplomatisch und strategisch Rahmenbedingungen verändert. Die Pflege denkt meistens zuerst an den Patienten, ist sehr geduldig und zuletzt an sich. Ich denke, dass diese neu qualifizierten Kräfte hierbei beeinflussend tätig sein können.

Die Studienmöglichkeiten in der Pflege sind eine Aufwertung des Berufsstandes. Mein Wunsch wäre es, die

Durchlässigkeit der Bildungswege im Gesundheitssektor zu erhöhen. Denn das ist schwierig für Pflegekräfte. Ich kann mir gut vorstellen, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit durch die akademischen Pflegekräfte verbessert wird. Denn wenn ich selbst studiert habe, dann läuft beispielsweise die Kommunikation mit einem Mediziner auf einer anderen Ebene.

**Katrin Keßler:** Wo sehen Sie Ihren Studiengang und Ihre Absolventen in fünf Jahren?

**Prof. Simon:** Unser nächstes Projekt ist der Aufbau eines Masterstudiums. Die Zielgruppe werden alle Gesundheitsberufe im patientennahen Bereich sein.

Bezüglich unserer Absolventen hoffe ich, dass der größte Teil auch in fünf Jahren noch im patientennahen Bereich arbeitet. Dafür wurden die Bachelor ausgebildet. Die Gefahr besteht, dass wenn sich die Rahmenbedingungen zu langsam entwickeln, die Absolventen in andere Bereiche abwandern werden. Seien es Versicherungen, der MDK oder der Pharmabereich – alle würden sich über diese Kräfte sehr freuen.

Das Interview führte

**Katrin Keßler**  
Württembergische Schwesternschaft  
vom Roten Kreuz e.V., Stuttgart  
www.wssrk.de

